

Volker Keller

# Der Kampf um die Deutungshoheit des Islam

Wer bestimmt, was Islam ist und was nicht? Die Al-Azhar Universität in Kairo? Der Revolutionsführer von Teheran? Oder der „Kalif von Bagdad“? Die Frage wirft ein Problem auf, weil der Islam keine absolute Autorität wie Papst oder Dalai Lama kennt.

Immer wieder trat in jüngster Zeit eine informelle Gruppe von Würdenträgern auf und reagierte öffentlich auf Verzechnungen des Islam. Das war so nach der Rede von Papst Benedikt 16. in Regensburg. 38 prominente Gelehrte aus vielen Regionen der Welt schrieben einen offenen Brief an den Papst und teilten mit, dass sie ihm „einige Fehler aufzeigen müssten“. Mit einem scharfen Rechtsgutachten gingen 120 Theologen 2014 mit der Terrororganisation „Islamischer Staat“ ins Gericht und wiesen ihr Unkenntnis und Illegitimität nach. Zu den Unterzeichnern gehört auch der oberste Rechtsgelehrte Jordaniens und Berater von König Abdullah 2., Sheikh Izz-Edine Al-Khatib Al Tamimi. Schon 2004 hatte er im Auftrag des jordanischen Herrschers mit 23 weiteren Gelehrten die *Amman Message* (Amman-Botschaft) ausgearbeitet und den Text im Namen des Königs als Darstellung des offiziellen Islam Jordaniens und damit für Muslime in aller Welt als verbindlich veröffentlicht. Seitdem verpasst Abdullah 2. bei seinen Auslandsreisen keine Gelegenheit, über „den wahren Islam“ aufzuklären, sei es im Nahen Osten, in New York, in Bangkok oder in Amsterdam. Mittlerweile ist der Text von 522 religiösen und politischen Würdenträgern unterzeichnet worden und hat Gewicht in der islamischen Welt. Zuletzt hat der König 2015 das Forum der Generalversammlung der Vereinten Nationen genutzt, um auf der Grundlage der *Amman Message* den Terror des „Islamischen Staates“ zu verurteilen und sein Land zu positionieren: „Jordanien ist stolz, mit Ihren Ländern zusammen zu arbeiten, um globale Initiativen für Toleranz und Dialog zu fördern.“

Der Appell der Botschaft richtet sich nach innen und nach außen. Die Muslime werden auf die Werte Frieden, Freiheit, Toleranz und Respekt verpflichtet und zur Einheit gerufen, vor Sympathie für Extremismus werden sie gewarnt; Nichtmuslime sollen erkennen, dass die im Westen umstrittene Religion nicht für „Kampf der Zivilisationen“ steht, sondern für Dialog der Zivilisationen und Koexistenz.

Glaubwürdigkeit als ein Protagonist für liberale und humane Werte gewinnt König Abdullah dadurch, dass in seinem Land tatsächlich Koexistenz von Muslimen und Christen praktiziert wird. Die Christen stellen nur drei Prozent der Bevölkerung. Durch königliche Ernennungen sind sie im Oberhaus (und damit im Parlament) überrepräsentiert. Die Kirchen betreiben Kindergärten, Schulen und eine Universität, sie weisen einen hohen Bildungsstand auf und stehen loyal zum König. Regelmäßig finden in Amman muslimisch-christliche Religionsdialoge statt.

Auch innerhalb der islamischen Gemeinschaft tritt der König für Entspannung zwischen den Fronten ein, indem er die Muslimbruderschaft als Wohlfahrtsorganisation, die Schulen, Kindergärten und Krankenhäuser führt, anerkennt. Schon sein Vater, König Hussein, tat sich mit politischer Deeskalation und Appeasement hervor. Nachdem er den Anspruch auf das israelisch besetzte Westjordanland aufgegeben hatte, war der Weg 1993 frei für einen Friedensvertrag mit dem westlichen Nachbarn.

Abdullah 2. nimmt nicht die in islamischen Ländern verbreiteten einfachen Erklärungen des mangelhaften Ist-Zustandes auf, entweder der Westen sei dafür verantwortlich oder man habe nur ungenügend auf Allah gehört, sondern spricht das Versagen der muslimischen Welt an. Ebenso fordert er den Westen auf, ehrlich zu sein und nicht in der Weise zu vereinfachen, dass man den islamischen Ländern alles Übel zuschreibt und sich



### Friedenstunnel in Bremen

Noch vor wenigen Jahren sah der Tunnel aus wie ein dunkles Loch, neuerdings wird er immer heller und schöner. Das hat mit den Terroranschlägen auf New York im Jahre 2001 zu tun. Die Bremer Künstlerin Regina Heygster konnte nicht fassen, dass den Attentätern Religion als Begründung ihrer Gewalt diente. Als ob der Glaube an Gott, der die Menschheit zur Einheit und zum Frieden führen will, erlaubt, dass einer dem anderen das Lebensrecht abspricht.

Regina Heygster, selbst katholisch, nahm Kontakt zu sechs in Bremen ansässigen Religionsgemeinschaften auf und gewann sie für ihr Projekt, an der Rembertistraße die Bahnüberführung in einen Friedenstunnel von Buddhisten, Hindus, Alewiten, Muslimen, Bahai und Christen umzugestalten. Jede

Religion sollte durch einen Spruch aus ihrer Heiligen Schrift repräsentiert werden; für jede Weltregion entsteht an den Wänden ein Baummosaik. Quer über der Vorderseite des Tunnels steht das Motto der Initiative: „Durch Verständigung zum Verstehen“, darunter ist der Bremer Schlüssel mit einer Friedenstaube gemalt.

Oben rollen die Schnellzüge, die aus dem Bahnhof kommen. Dort herrscht die moderne Hochleistungs- und High-Tech-Gesellschaft mit ihrem Bedürfnis nach Mobilität, Zeitersparnis, Effektivität und Profit. Der homo oeconomicus, der wirtschaftlich denkende Mensch, lebt sich aus. Unten gestaltet der homo ludens, der spielende, Mensch seine Vision der Zukunft. Weltfrieden gibt es tatsächlich nicht in der Realität – bislang nur im Spiel.

selbst freispricht. „Extremismus und Fanatismus sind keine Eigenschaften, die nur eine Nation charakterisieren, sondern alle Nationen, Rassen und Religionen machen damit ihre Erfahrungen.“

Dem westlichen Feindbild von der arabischen Religion als auch dem militanten Islam setzt die *Amman Message* das Konzept eines humanen Islam entgegen. Als Grundlage dient das erste im Text verwendete Koranzitat: „Menschheit! Wir haben euch geschaffen, indem wir euch von einem männlichen und weiblichen Wesen abstammen ließen, und wir haben euch zu Stämmen und Völkern gemacht, damit ihr euch untereinander kennen sollt“ (Sure 49,13). Alle Menschen und Völker stammen

von dem einen Gott ab. Darin sind sie alle gleich, Gott kennt grundsätzlich kein Ansehen der Person, „keine Unterscheidung nach Farbe, Rasse oder Religion“. Deshalb verpflichtet der Glaube das einzelne Geschöpf, die gleichen Rechte aller anzuerkennen und alle zu achten. Den Völkern eröffnet ihr gemeinsamer Ursprung eine „weite Plattform, um im Respekt vor den Sichtweisen und dem Glauben anderer zusammenzukommen und gemeinsam einer menschlichen Gesellschaft zu dienen“.

**Volker Keller**

Gemeindepastor in der Evangelischen Kirchengemeinde in Bremen-Vegesack.